

157. Ordnung der Stadt Zürich betreffend auswärtige Almosenempfänger 1533 Mai 21 – Juni 14

Regest: *Bezüglich der Klagen über Hintersassen und Fremde, die weder das Bürgerrecht noch das Zunftrecht innehaben und dennoch das Almosen beziehen, haben die Ratsverordneten und Almosenherren folgende Artikel beratschlagt: 1. Einteilung der Fremden in drei Gruppen, abhängig von ihrer Herkunft aus Schwaben, aus der Eidgenossenschaft und aus dem Zürcher Herrschaftsgebiet. Den Fremden aus Schwaben soll eine Frist von zwei Monaten gestellt werden, um Brief und Siegel über ihre Herkunft beizubringen und das Bürgerrecht zu kaufen. Dieselben Bedingungen gelten für Einwanderer aus der Eidgenossenschaft, jedoch erhalten sie nur einen Monat Zeit zum Beibringen der Dokumente. Untertanen aus dem Zürcher Herrschaftsgebiet haben Leumundszeugnisse aus ihrer Herkunftsgemeinde oder ein Zeugnis der Almosenherren beizubringen. 2. Beauftragung des Bettelvogts, innerhalb der sieben Wachten sowie ausserhalb der Stadt auf dem Gebiet der drei Kirchspiele fremde Personen zum Beibringen der notwendigen Bestätigungen aufzufordern und sie im Verweigerungsfall auszuweisen. Um diesen Massnahmen Nachachtung zu verschaffen, soll ein offener Kirchenruf ausgehen mit dem Gebot, Fremde und Hintersassen, die weder Zunftrecht noch Bürgerrecht innehaben, ohne Erlaubnis des Rates oder der Verordneten nicht länger als acht Tage zu beherbergen, bei Androhung der Busse von einer Mark Silber. Bezüglich der Frage, ob Kinder von in der Stadt verstorbenen Fremden wie bisher das Almosen erhalten sollen, überlassen die Verordneten den Entscheid den Herren von Zürich. Die Artikel werden durch Bürgermeister Diethelm Röist und beide Räte bestätigt und Bernhard von Cham und Zunftmeister Jakob Baur zu ihrer Vollstreckung verordnet, mit der Ergänzung, dass Fremde auch dann abgewiesen werden können, wenn sie alle geforderten Bestätigungen beibringen.*

Kommentar: *Die vorliegenden Bestimmungen wurden als Ergänzung zur Almosenordnung der Stadt Zürich vom 15. Januar 1525 erlassen (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 125). Einen Tag nach ihrer Bestätigung durch Bürgermeister und Rat wurden sie, wie von der vorberatenden Ratskommission empfohlen, durch einen allgemeinen Kirchenruf der Bevölkerung bekannt gemacht (StAZH A 42.1.2, Nr. 7; Edition: Zürcher Kirchenordnungen, Bd. 1, Nr. 60).*

Die Klage über die Frequentierung des Almosens durch auswärtige Bedürftige deckt sich inhaltlich mit den zahlreichen Mandaten, die im Verlaufe des 16. Jahrhunderts gegen fremde Bettler erlassen wurden (exemplarisch: StAZH A 42.1.2, Nr. 4). Die vorliegende Ordnung verknüpft jedoch darüber hinaus die Almosenthematik mit derjenigen des Bürgerrechts: Eine Zwischenstellung nahmen diesbezüglich die Hintersassen ein, die zwar oftmals dauerhaft niedergelassen waren und am wirtschaftlichen Leben der Stadt partizipierten, jedoch als Nichtbürger vom politischen Leben ausgeschlossen waren. Ihre Fürsorgeberechtigung war offenbar in der ersten Phase nach Einrichtung des Almosenamtes umstritten. Ein klar konturiertes Hintersassenrecht hatte sich in Zürich ohnehin erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts herausgebildet (vgl. Koch 2002, S. 78). Vor diesem Hintergrund zielen die vorliegenden Bestimmungen darauf, die Auswärtigen unter den Almosenbezüglern entweder in den Bürgerverband zu integrieren (wobei aber die zu entrichtende Gebühr ein wesentliches Hindernis dargestellt haben dürfte) oder aber aus der Stadt wegzuweisen. Die im darauffolgenden Jahr erlassene Wiederholung und Einschärfung der vorliegenden Ordnung verweist jedoch darauf, dass bei der Umsetzung Schwierigkeiten bestanden. Zu deren Behebung sollten unter anderem die Kompetenzen zwischen den Verordneten zum Almosen und dem Kleinen Rat genauer abgegrenzt werden (StAZH A 42.1.2, Nr. 8; Edition: Zürcher Kirchenordnungen, Bd. 1, Nr. 67 und 68). Die vorliegende Ordnung behandelt die fremden Bedürftigen aus den Gebieten nördlich des Rheins und aus der Eidgenossenschaft gleich. Dies entspricht auch der allgemeinen Tendenz in der Vergabe des Zürcher Bürgerrechts, welches Auswärtige aus der Eidgenossenschaft nur in Bezug auf die Höhe der zu entrichtenden Gebühr bevorzugt behandelte (vgl. Sieber 2001, S. 28).

Allgemein zum Zürcher Almosenwesen vgl. Moser 2010; Denzler 1920.

Verbesserung der mängen by dem almüsenn der frömbden halb¹

Als dann bißbar minen herrenn vyerley klëgtenn von wëgen der hinder sãssenn unnd frõmbden lannd zùglingen, die weder zunfft noch burgrecht hand, fùr kommen, das sich die tãglich merind, dem allmùßen nach zùchind und also gemeine burgerschafft, ouch das almùsen da durch trãffennlich ùber setzt, beladen unnd der maß beschwert, das es kein lenge erhalten noch erlittenn werdenn mõge, deßhalb mine herrenn ettlich uß iren rãten mit sampt den herren vom almùsen ùber den handel / [S. 19] gesetzt, weg unnd fùg ze sùchen, damit gùte ordnung erhaltenn und sõlich beschwerdenn fùgklicher gstat ab gestellt werdenn mõchten, die nun allen handel mit ernst erwãgen und sich jùngst nach volgender meynung unnd articklenn uff miner herren witter gefallenn beratschlaget habennd.

Erstlich, weg ze sùchenn, wie man die frõmbding, so schon herin unnd doch weder burger noch zunfftig sind, mit fùgen abwysenn, darzù fùrer versãchenn, das keine mer so liederlich herin kommen mõchten, wirt von nõten sin ein unnderscheid uß dryerley volcks ze machenn.

Die erstenn sind die, so ãnnet Rynß uß dem Schwaben Lannd herin sind.

Die anderen sind uß der Eydgnoschafft.

Unnd die dryttenn uß miner herrenn gerichtten unnd gebietten.

Da ist fùr gùt angesëchenn, das vogt Annderes abermalen herumb ziechen, die frõmbd unnd in zùgling inn den sibten wachtenn² uf zeichnen, die dryerley geschlecht eigentlich uß einander / [S. 20] zùchen unnd sùnderen und deren aller nammen fùr mine herenn geleyt werdenn, die sõllend dann zwen herrenn uß irem rat ordnen, ouch inen gwalt und bevelch gebenn, erstlich die, so uß dem Schwaben Lannd und ennet dem Rin har sind, zù beschickenn und inen ein zil zwen manot zù setzenn, brieff und sigel zebringen, wer unnd wannen, ouch wie sy von heymen gescheydenn sygind, deßglichen, wenn sy solich brieff bracht hand, das sy dann unverzogenlich das burgrecht kouffind, welicher das nit tûn mõchte ald welte, das sy dann macht habind, an rucks von hinnen, da her er komet ist, ze wißenn.

Der glichen sõllenn sy ouch mit den frõmbden unnd in zùglingen handlen, so uß der Eydgnoschafft sind, das sy ouch brieff unnd abscheyd in eim manot bringind unnd demnach das burgrecht erkouffind oder aber von hinnen zùchind.

Die, so uß miner herren statt und lantschafft unnd uß den wachten sind, sõllenn sy wysenn, brieff unnd urkund ze bringen von einer gantzen gemeind, des dorffs oder der wacht, / [S. 21] dar inn sy wonnhafft gsin unnd gesessen sind, wie sy sich ir tag gehalten und was sy fùr ein wandel gefùrt habind, ob sy ouch des almùsen vehig ald notturfftig ald was der mangel syge oder wie ir sach stannde. Unnd welicher sõlich urkund nit bringen mag oder wil, ouch kein brieflin von den herrenn verordnetenn an die almùser hat, der soll weder jetz noch hienach imm almùsenn gelitten, imm ouch darvon nützit gebenn werden.

Nun zů ver^a hůtenn, das die frůmbdenn nit mer also hierin hußind unnd ein gemeynd beschwårind, so sůllennd die zwen verordneten herenn gvalt habenn, vogt Anndereßen ernstlich ob zů liggenn, flissig unnd gůt acht unnd uf sechenn uff sůlich in zůgling zehabenn und so erst er eynsin innen wirt, es sye in den syben wachten oder usserthalb den Krůtzen, so inn die dry pfarren gehůrennd, den on verzug fůr sych zů bescheidenn unnd sins thůn und lassens, wannen und wer er sigē zů erkennen. Und wo er kein abscheid oder urkund von einer gmeind dar zů leggen hat unnd das burgrecht nit koufft noch kouffen wyl, den selben, wie obstat, von hinnen, da her er kommen ist, ze wisen. / [S. 22]

Unnd damit solich an sårchen unnd ordnung dest stiffer vollzogen werdenn unnd by wåsenn beliben můge, so soll deßhalb ein offner kilchen růff von einer oberkeit uß gan unnd inn dem selben mengklichem verkůnt unnd by einer marck silber rechter bůß zum ernstlichen und hůchstenn verbottenn werdenn, das niemand sůlich frůmbdilling, inzůgling unnd hinder sårssen, so nit burger noch zůnfftig sind, mer uf ennthalte, bhuse, bherberge oder inen herberg, behu- sung, unterschlouff, tach noch gemacht ůber acht tag nit gebe, sy habind dann von minen herrenn eim ersammen rat oder den verordneten ein glouplich urkund, das sy sich mit inen vertragenn unnd hie nider ze lassenn ald witter ze wonen von inen sunder gunst unnd erlouptnuß habind. Unnd ob yemandts darwider thåte, das dem on gnad die bůß ab genommen unnd daran niemands verschont werde.

Unnd als aber vil der frůmbdillingen unnd lannd zůglingen biß har abgestorbenn unnd vil kinder^b hinder inen verlassenn, die alle im allmůsen ligend und aber ein zwifel ist, ob sy des almůsens vehig sygind oder ob man sy darinn haben můsse oder nit, / [S. 23] die selbenn lůtterung mogenn mine herrenn selbs gebenn, was inen hierinn gefallenn welle oder wie es hiemit gehalten werdenn sůlle, dann die verordneten inen sůlichs der kinden halb, so jetz vor handen sind, heim gesetzt habenn wellind, doch liessind sy inen ires teyls gefallenn, ob jemandts hinfůr kind verlassenn, der nit zůnfftig noch burger gewēßenn were unnd kein urkund noch erlouptnuß von den herrenn verordneten gehan hette, das man den selben kindenn das allmůsen mit ze teylen nit schuldig sin sůlte, doch was minen herrenn hier inn gefallenn wil, lassennnd sy beschechenn.

Actum uff den uffart abennd anno etc xv^c xxxiii^o [21.5.1533], presentibus meister Hab, meister Wingartner, meister Petter Meyger, juncker Bernhart von Cham, meister Bachofen, meister Setzstab, juncker Lůpolt Grebel, her probst³ zur probstie, unnd Anderes, der bėttel vogt. / [S. 24]

Dis obbeschribne ordnung ist beståttet unnd angenommen des nechstenn sambstags nach unnsers herrenn fronlichnams tag anno etc xv^c xxxiii [14.6.1533] unnd sind juncker Bernhart von Cham unnd meister Pur zů volstre- kung diser ordnung verordnet, presentibus her Růist, råt unnd burger.

Das edict, dar von der artickel da obenn meldung tût, ist publiciert wordenn sonntags ipsa die Viti anno quo supra [15.6.1533].

Stat schriber Zürich

Es ist ouch hier inn vorbehalten, ob einer schon urkund, brief unnd sigel
5 brechte, er möchte darnach ein man sin, der minen herenn nit gefellig noch an
müttig und der stat nit ze liden were, das inenn ir hand dar inn offen sin unnd
sy in destminder nit ab zû wysenn wol macht habenn sollend.

Eintrag: (Die Artikel wurden am 21. Mai 1533 durch die Verordneten beraten und am 14. Juni 1533 durch Bürgermeister und Rat bestätigt.) StAZH A 61.1, Nr. 3, S. 18-24; Werner Beyel, Stadtschreiber von Zürich; Papier, 21.5 × 32.0 cm.

Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 1957.

^a *Streichung durch einfache Durchstreichung:* hürenn.

^b *Streichung durch einfache Durchstreichung:* in.

¹ Die Ordnung schliesst direkt an die ebenfalls von der Hand Stadtschreiber Werner Beyels stammende Almosenordnung der Stadt Zürich an (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 125).

² Zur Einteilung der Stadt in sieben Wachten vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 146. Dieselbe Einteilung findet sich auch in den Almosenordnungen von 1525 und 1544 (vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 125; StAZH A 61.1, Nr. 24). Ursprünglich war die Wacht Kornhaus zur Wacht Münsterhof gerechnet worden (Gilomen 1995, S. 341).

³ Gemeint ist Felix Fry, der von 1518 bis 1555 Propst des Grossmünsterstifts und zwischen 1528 und 1537 Obmann des Almosenamtes war (HLS, Fry, Felix).